

DAS
DREIECKSVERHÄLTNIS:
DREI DEUTSCHE ERIESEEBALLADEN.
IST EMIL RITTERSHAUS DIE TREIBENDE KRAFT HINTER
ADA LINDENS UND THEODOR FONTANES „JOHN MAYNARD“-BALLADEN?

VON
NORMAN BARRY

Der Dichter Emil Rittershaus (3. April 1834-8. März 1897) stand plötzlich im Rampenlicht der „John Maynard“-Forschung im Jahre 1967. In einem kurzen, unauffälligen Beitrag von der Redaktion der *Fontane Blätter*¹ (Potsdam), wurde festgestellt, dass Rittershaus der erste deutsche Dichter ist, der eine Erieseeballade dichtete, und zwar im Jahre 1871, in der sehr beliebten Illustrierten namens *Die Gartenlaube* (Leipzig). Seine Ballade trägt den Titel „Ein deutsches Herz“.² In seinen »*Biographischen Notizen*« aus dem Jahr 1885, einem Jahr vor der Veröffentlichung von Fontanes Erieseeballade, wertete Rittershaus „Das deutsche Herz“ als eine seiner gelungensten poetischen Leistungen.³

In dem 1967er Beitrag der *Fontane Blätter* wurde auch festgestellt, dass Theodor Fontane im selben Jahrgang der *Gartenlaube* einen eigenen Aufsatz mit dem Titel „Ein Kaiser-Gefängnis“ verfasste. So kam es zu der faszinierenden Frage, welche Rolle Rittershaus bei der Entstehung von Theodor Fontanes „John Maynard“ gespielt hatte. Der Beitrag von 1967 konnte stichhaltig beweisen, dass der Schiffsname „Schwalbe“ in Fontanes „John Maynard“ Rittershaus' Ballade entlehnt wurde. Der Dampfer in „Ein deutsches Herz“ hieß ausgerechnet „Schwalbe“! Und um diese Feststellung zu untermauern, wurde ein Werk von Rittershaus mit einer Widmung an Fontane im Jahre 1890 entdeckt (vier Jahre nach der Veröffentlichung von Fontanes eigener Erieseeballade), was die Tatsache besiegelte, dass die zwei Männer enge Freunde waren und im Verlauf der Jahre in Kontakt blieben.

Seit 1967, also seit gut vierzig Jahren, wurde die Frage nach der Rolle von Rittershaus bei der Entstehung von Fontanes „John Maynard“ nicht mehr gestellt. Die Frage gewinnt an Brisanz, wenn sie umformuliert wird: Hat Fontane *nur* den Namen seines Dampfers von Rittershaus entlehnt, oder war mehr im Spiel als nur ein Schiffsname? Könnte es nicht sein, dass es Rittershaus war, der Fontane sowohl die Idee als auch die Unterlagen für seine berühmte Ballade „John Maynard“ gab?

Nun ist auch eine weitere „John Maynard“-Ballade bekannt geworden. Eine „John Maynard“-Ballade, worüber niemand etwas wußte, kursierte in Internet-Diskussionsforums. Frau Anne Huberman, die Verfasserin der „John Maynard Home Page“ in Buffalo, New York, ist auf diese Ballade gestoßen und gab mir den Auftrag, etwas darüber herauszufinden. Die „neue“ Ballade wurde von einer Frau gedichtet, einer bescheidenen und ziemlich verarmten Volksschullehrerin, die in der Abgeschiedenheit auf dem Lande in Westfalen lebte. Ihr Name, Luise Förster (1847-1911), wie auch der Name Rittershaus, ist leider in Vergessenheit geraten.⁴ In ihren Werken benutzte Luise Förster das Pseudonym Ada Linden. Von 1876 bis zu ihrem Tod lebte Luise Förster zusammen mit ihrer jüngeren Schwester in einer ländlichen Umgebung, in dem ruhigen Dorf Wickrathberg (nun ein Ortsteil von Mönchengladbach). Bis zu dem Tod der Mutter 1893, waren beide Schwestern jahrelang

durch die Pflege der invaliden Mutter stark beansprucht.⁵ Luise Förster, eher bekannt unter dem Namen Ada Linden, war nicht nur Dichterin, sondern auch die Verfasserin von „Erzählungen“, die oft die Länge eines Romans hatten. Sie war bekannt, und ihre Werke waren im ganzen Deutschen Reich geschätzt. Viele der Erzählungen waren für die Jugend geschrieben und wurden auch in der Schweiz und sogar in New York (auch auf deutsch) veröffentlicht. Barmen, die Heimatstadt von Emil Rittershaus, liegt nur ca. 70 km östlich von Wickrathberg. Auffallend ist nicht nur die relative Nähe zueinander und die gemeinsamen Bindungen an Westfalen. Emil Rittershaus stand in Kontakt mit Luise Förster und förderte ihre dichterische Entfaltung.⁶ Und so schließt sich der Kreis: Luise Försters Ballade benutzt auch den Schiffsnamen „Schwalbe“!

Bis jetzt wurden bibliographische Hinweise, die das Entstehungsjahr der Ballade von Luise Förster mit Genauigkeit bestimmen, nicht gefunden. Auch die Zeitspanne, in der sie und Rittershaus in Kontakt standen, konnte nicht durch Briefverkehr ausgemacht werden. Obwohl ihre Ballade bereits in Karl Wilhelm Bindewalds Anthologie der deutschen Dichterinnen vorliegt – ein Werk dessen Erscheinungsjahr im Jahre 1890⁷ allgemein im Antiquariathandel vermutet wird (das Werk erschien ohne Jahresangabe), liegt es auf der Hand, dass die Ballade erheblich älter ist. Auch ist es unwahrscheinlich, dass Ada Linden bzw. Luise Förster die Legende von John Maynard *nach* der Veröffentlichung von Theodor Fontanes Ballade angepackt hätte.

Eine Frage von großer Bedeutung ist, ob Fontane überhaupt wußte, dass Ada Linden existierte. Eine Möglichkeit, „durch die Hintertür“, diese Frage zu beantworten, ist zu untersuchen, wie gut Fontane Bindewald kannte. Schätzungsweise im Jahre 1873⁸ wurde Karl Wilhelm Bindewalds erstaunliche »*Poetische Weltgeschichte. Eine Sammlung deutscher Gedichte zur allgemeinen Geschichte*« in Frankfurt am Main veröffentlicht. Dieses einzigartige Werk in drei Bänden (in der 2. Ausgabe wurden alle drei Bände in einem Band herausgegeben) läßt die deutschen Dichter die Ereignisse der Weltgeschichte von der Antike bis zum 19. Jahrhundert erzählen. Drei Werke von Theodor Fontane, die viel früher entstanden sind, befinden sich in diesem Werk: „Die Schlacht bei Hemmingstedt“ im Jahre 1500, „Die Bartholomäusnacht“ am 24. August 1572 und „Die Ermordung der wallenstein’schen [sic] Generale [sic]“ im Jahre 1634.⁹

Da Fontane eine aktive Rolle bei der Entstehung von Bindewalds »*Poetische Weltgeschichte*« spielte, ist davon auszugehen, dass er sich auch für Bindewalds später erschienene Anthologie der Dichterinnen Deutschlands besonders interessierte, selbst ohne das Zutun von Rittershaus. Und Ada Lindens Ballade „John Maynard“ ist ein Bestandteil dieser Anthologie, die drei bis vier Jahre nach der Veröffentlichung von Fontanes „John Maynard“ in München und Wien herausgegeben wurde. Ob Rittershaus selbst Fontane Auskünfte über die Person von Ada Linden erteilte, und zwar zu einem weitaus früheren Datum, darüber kann man nur rätseln.

Ada Lindens „John Maynard“ erschien zu einem späteren Zeitpunkt (und auch überarbeitet) in einem Poesiebändchen mit dem Namen »*Aus der Stille*«. Unmittelbar vor der Ballade steht ein Gedicht namens „Garfield“. Es handelt an dieser Stelle nicht von dem Kater Garfield, sondern von dem U.S. Präsidenten James Garfield, dessen bescheidene Herkunft (sein Geburtshaus war ein schlichtes Blockhaus), die allgemeine Gültigkeit des amerikanischen Traumes bekräftigte. Das Gedicht handelt von Garfields Amtseinsetzungsfeier und der Dankbarkeit, die er seiner alten Mutter zollte, die „Fernab der stolzen Runde, / Wie hängt ihr Aug’ voll Sonnenlicht / An des Erwählten Munde!“ Es war Garfield, der, erst ein paar Monate später, einem Attentat zum Opfer fiel. Der Attentäter: ein religiöser Fanatiker. Die

Tatsache, dass es nicht mal eine Anspielung auf das Attentat in dem Gedicht gibt, stärkt die Annahme, dass das Gedicht tatsächlich *vor* dem Attentat und nicht Jahre danach geschrieben wurde. Das Jahr von Garfields Amtseinssetzung (und Ermordung) war 1881. Nach „John Maynard“ kommt das Gedicht „Letzter Gruß“, dessen Schauplatz der Deutsch-Dänische Krieg über Schleswig-Holstein im Jahre 1865 ist.¹⁰ Mit anderen Worten, der Stoff in dem Poesiebändchen (109 Seiten) stellt eine Sammlung von Gedichten dar, viele mit einem bestimmten historischen Bezug, die auch über einen längeren Zeitraum geschrieben wurden.

Auf eine Anfrage beim Stadtarchiv-Mönchengladbach wurde mitgeteilt, dass, abgesehen von einem kurzen Lebenslauf aus der *Schulchronik*, es keinerlei weitere Anhaltspunkte zur Person Luise Förster gäbe. Inzwischen geht die Suche weiter, obwohl zugegeben werden muß, dass Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts als Objekt wissenschaftlicher Nachforschung kläglich vernachlässigt wurden.

Die Ballade „John Maynard,“ die unter dem Pseudonym Ada Linden veröffentlicht wurde, ist verhältnismäßig kurz: sechs fünfzeilige Strophen, wobei die fünfte Zeile jeweils mit dem Namen „John Maynard“ endet. In dieser abschließenden Zeile bündelt sich die dichterische Erzählkunst der jeweiligen Strophe, und führt zwangsläufig zu einer Steigerung der Spannung, während Maynards überragende Rolle immer graphischer und – durch die sechsmalige Namenswiederholung – immer nachdrücklicher dargestellt wird.

Der Eriesee wird zwar angegeben, aber Städtenamen als Anhaltspunkte werden ausgeklammert. Selbst die Richtung des Schiffes erfordert etwas Nachdenken: „...der wachsende West, / Er treibt nach rückwärts die lodernde Glüth“ (Zeilen 12-13). Mit anderen Worten, das Schiff war unterwegs nach Westen. Dass das Schiff nach Westen fuhr, steht im krassen Gegensatz zu der Goughschen Fassung, und folglich die von Horatio Alger, Jr. (1832-1899) und Theodor Fontane (1819-1898), die ihre Balladen auf der Prosa-Fassung von John Bartholomew Gough (1817-1886) basierten.¹¹ Die Frage, ob die westliche Fahrtrichtung eine bloße „dichterische Eingebung“ sei, oder ob man lieber auf die 1845er Urfassung von John Maynard als die wahre Quelle von Ada Lindens Ballade schielen soll, worin der Dampfer nach Westen, von Buffalo ausgelaufen, unterwegs ist, bleibt unbeantwortet, ist aber eher unwahrscheinlich.

Sobald das Feuer ausbricht, wird die bange Frage gestellt, wie lange genau es noch dauert, bis Rettung in Sicht sei: Bei Ada Linden in der Bindewald-Fassung hat man noch „anderthalb Stunden“ (4. Strophe), eine unheimliche Vorstellung; in der späteren Schrattenthal'schen Ausgabe, „noch eine Stunde“, auch ganz schön lang.¹² In Fontanes Ballade ist beim Ausbruch des Feuers die Rede von zwanzig Minuten bis zum rettenden Ufer (2. Strophe, 6. Zeile), während Gough eine Dreiviertelstunde angibt (Zeile 21). Algers Ballade fängt an mit den unbekümmerten Gesichtern der Passagiere, die keine Ahnung davon haben, dass innerhalb einer Stunde („ere an hour had sped“) das Schiff sinken würde, aber ohne den genauen Zeitpunkt anzugeben, wann das Feuer ausbricht. Die anonyme Urfassung von 1845 gibt den Passagieren „vierzig Minuten“ (Zeile 90).

In der zweiten Strophe von Ada Linden's Ballade versucht man vergebens, das Feuer zu löschen. In Fontanes Ballade, im Gegensatz zu allen anderen bekannten Fassungen der Legende, wird nicht mal versucht, die Flammen zu löschen. Anders formuliert: Fontanes „John Maynard“ war eindeutig nicht die Vorlage von Ada Lindens Ballade. Ob John Bartholomew Gough ihre Quelle war, kann nicht endgültig bestimmt werden, da sie viele der aufschlussreichen Einzelheiten mied, die dazu gedient hätten, diese Frage zu beantworten.

Auffallend bei Ada Lindens Held, John Maynard, ist, dass er von einem religiösen Umfeld abgesondert erscheint. Kein Hinweis liegt vor, dass Maynard „gottesfürchtig sei“ (J. B. Gough) oder von seiner „Gottesliebe“ (1845er Fassung), oder dass er den Tod eines Christenhelden starb“ (1845er Fassung), oder, dass sein Geist in den Himmel aufstieg (1845er Fassung und J. B. Gough). Selbst Fontane verleiht Maynard die „[Lebens-]Krone“, d.h. Unsterblichkeit mit der Andeutung einer Himmelfahrt. Stattdessen rettet Ada Lindens John Maynard sowohl Besatzung als auch Passagiere, während er sein eigenes Leben opfert, aber seine Handlungsweise wird durch seine Standhaftigkeit, Entschlossenheit und Pflichtbewußtsein bestimmt, dabei wird sein Können in der ersten, dritten und fünften Strophe hervorgehoben. Obwohl keine Altersangabe vorliegt, deutet der Tenor der Ballade auf einen erfahrenen Steuermann, keinen Grünschnabel oder Jüngling.

In der letzten Strophe scheinen die Passagiere nach Maynard in Dankbarkeit zu rufen, wohlwissend, dass sie einem qualvollen Tod entgangen sind. Aber keine Antwort wird vernommen. Dann, als der Vorhang aus Rauch sich auflöst, sehen die Passagiere mit den eigenen Augen das schreckliche Opfer, das der tapfere Steuermann erbrachte: am „glühenden Steuer ein Toter steht“. Die dramatische Wirkung wird gesteigert, indem die Aufmerksamkeit auf das Steuerrad gelenkt wird, das noch von der brennenden Glut rötlich erscheint, während ein direkter Blick auf den verkohlten Körper des Steuermanns dem Leser erspart bleibt.

Die Tatsache, dass Ada Lindens „John Maynard“ gleich nach „Garfield“ in ihrer Poesiesammlung steht, deutet auf das Entstehungsjahr 1881. Dieser Verfasser möchte folgende These unterbreiten: Theodor Fontane schrieb „Die Brück’ am Tay“ im Jahre 1880. Diese Ballade ist in vielerlei Hinsicht ein Spiegelbild von „John Maynard“. Anders gesagt: anstatt 1885 als das Entstehungsdatum von Fontanes „John Maynard“ anzusetzen, würde das Jahr 1881 logischer erscheinen, zumindest für einen Entwurf der Ballade. George Salomon, in seinem Beitrag „Wer ist John Maynard“¹³, hielt den Sommer 1885 für den Entstehungszeitraum der Ballade, weil zu dieser Zeit Fontane mit Theodor Grosser, einem Rohmetallkaufmann mit Geschäftsbeziehungen in die Vereinigten Staaten, oft zusammenkam. Die Rolle, die Emil Rittershaus spielte, wurde in Salomons Beitrag nicht untersucht. Nun stellt es sich heraus, dass Rittershaus bei der Entstehung von *zwei* „John Maynard“-Balladen seine Hand im Spiel hatte. Auch Rittershaus unterhielt Verbindungen mit den Vereinigten Staaten: besonders „Correspondenzen für deutsch-amerikanische Zeitungen“.¹⁴ Mit anderen Worten, er war in der Lage, Zeitungsberichte von den USA zu bekommen und die Auskünfte an seine Dichter-Freunde weiterzugeben. Das Jahr 1880 bzw. 1881 scheint sowohl ein geeignetes als auch ein plausibles Jahr, worin Ada Linden *und* Theodor Fontane John Maynard-Vorlagen von Rittershaus erhielten.

Das Fehlen von biographischen Anhaltspunkten bezüglich Rittershaus, der große Beliebtheit sowohl als nationaler Dichter und als öffentlicher Redner im 19. Jahrhundert genoß, ist verblüffend. Dass sein Nachlaß in Barmen während eines Bombenangriffs der Alliierten im zweiten Weltkrieg völlig vernichtet wurde, hat die Forschung bestimmt nicht erleichtert.¹⁵ Nur eine einzige Dissertation aus dem Jahre 1921, die sich mit dem Leben und der Poesie von Rittershaus auseinandersetzt, wurde bis jetzt gefunden.¹⁶ Eine interessante Fußnote ist darin zu finden:

Aus dem „Gruß aus London für mein liebes Weib am 1. Sonntag im Jahre 1864“. (im Nachlaß d. Dichters.)¹⁷

Obwohl Rittershaus die Vereinigten Staaten nie besuchte, war er anscheinend öfters in England. In diesem Brief, am 3. Januar 1864 verfaßt, am ersten Sonntag im neuen Jahr,

finden wir den 28jährigen Rittershaus in London. Er schreibt an seine geliebte Frau Hedwig und drückt seine Gefühle dichterisch aus. Wir haben keinen Hinweis, wie lange Rittershaus sich bereits in London aufhielt, oder warum er sich überhaupt in London befand, aber die Stimmung des Gedichts, worauf die Fußnote hinweist, ist Niedergeschlagenheit – das aufdringliche Bedürfnis nach einem Freund, der aufmunternd und trostspendend sein kann. So wird der Eindruck erweckt, dass Rittershaus nicht erst in London angekommen ist, sondern dass er sich schon länger da aufhielt. Erst zwei Monate vorher, am 1. November 1863, wurde die spektakuläre „John-Maynard“ Ausgabe der illustrierten Monatszeitschrift *The British Workman* herausgegeben [Nr. 107, London, S. W. Partridge Herausgeber]. Diese spannende Ausgabe trägt das Markenzeichen von dem prominenten und beliebten amerikanischen Enthaltensamkeitsredner, einem gebürtigen Engländer, John Bartholomew Gough und wurde mit großer Wahrscheinlichkeit von ihm selbst entworfen. Gough genoss auch in seinem Geburtsland großes Ansehen und Beliebtheit. Die Möglichkeit, dass Rittershaus auf die November-Ausgabe von *The British-Workman* gestoßen sei – eine Fundgrube für Balladenschreiber – verleiht der Fantasie Flügel.

Man sollte festhalten, dass Rittershaus während seiner gesamten Laufbahn aktiv war, deutsche Schriftsteller(innen) zu fördern und zu ermutigen. Erst vor kurzem wurde ein Band aus einem achtbändigen Werk, der im Jahre 1877 von Emil Rittershaus verlegt wurde, in eBay angeboten: Das Werk trägt die Überschrift »*Groteschen Sammlung zeitgenössischer Schriftsteller*«. Auch als Präsident der deutschen Freimaurer spielte er eine nicht unerhebliche Rolle bei der Verfechtung der Glaubensfreiheit und Redefreiheit.

Die Langewiesche-Ausgabe von Ada Lindens Poesieband »*Aus der Stille*«, die in Rheydt im Jahre 1896 herausgegeben wurde, könnte durch die Beziehungen von Rittershaus zustande gekommen sein. In seinen *Biographischen Notizen*, schrieb Rittershaus folgendes von seinem Leben ab dem Alter von vierzehn im Jahre 1848:

Im Revolutionsjahr [1848] kam Hugo Oelbermann als Buchhändlerlehrling nach Barmen; in ihm fand ich einen treuen Freund und Sangesgenossen und wurde durch ihn auch mit dem Buchhändler Langewiesche näher bekannt, der mir mit größter Liberalität nicht nur seine große Leihbibliothek zur Verfügung stellte, sondern mir auch gestattete, neue Bücher zu lesen, die eben erschienen waren, da er sah, daß ich säuberlichst mit den Goldschnittbändchen umging. Von 1848 bis 1854 habe ich in jeder Woche 4-5 Abende bis nach Mitternacht über den Büchern gesessen; ich sah denn auch mit 20 Jahren schon wie ein 30er aus und blieb wohl nur darum gesund, weil ich sehr solide lebte, Baden und Bewegung in frischer Luft nicht versäumte.¹⁸

Der gütige Buchhändler in Barmen, namens Langewiesche, der jahrelang dem jungen Rittershaus Bücher verlieh, war auch Dichter, dessen Pseudonym u. a. L. Wiese war.¹⁹ Er könnte wohl der Vater oder ein Verwandter von W. Rob. Langewiesche sein, der den Verlag in Rheydt führte! (Rheydt wurde im Jahre 1975 nach Mönchengladbach eingemeindet.) Im Jahre 1870, fünfundzwanzig Jahre vor der Veröffentlichung des Gedichtbändchens *Aus der Stille*, veröffentlichte Langewiesche Rheydt „Vorwärts! Nach Paris! Drei Kriegslieder nach Volksweisen für die deutschen Soldaten“.²⁰ Der Verfasser war Emil Rittershaus. Rheydt ist nur ein Katzensprung (5,6 km) von Luise Försters Wickrathberg entfernt. Im Alter von 28, im Frühling 1876, begann sie ihre Lehrtätigkeit an der Volksschule in Wichrathberg. Obwohl die Frage *wann* Rittershaus und Förster zuerst in Kontakt kamen noch nicht konkret beantwortet werden kann, ist es offensichtlich, dass diese erste Begegnung, als Luise Förster noch relativ jung und formbar war, stattgefunden haben mußte. Ein „Lehrgang“ in Poesie bei „Meister Rittershaus“ konnte durchaus drei bis fünf Jahre beanspruchen, ein Zeitraum, der vor

der Verfassung ihrer Ballade „John Maynard“ (ca. 1881 entstanden) benötigt wurde. So kann man davon ausgehen, dass der Erstkontakt zwischen 1876 und 1878 zustande kam. Die Erwähnung von Rittershaus in dem Vorwort von Schrattenthal (im Spätherbst 1895) und die Herausgabe des Poesiebändchens von dem Langewiesche Verlag in Rheydt (1896) sprechen dafür, dass der Kontakt bis zu seinem Tod im März 1897 ununterbrochen bestand.

Die früher erschienene Anthologie von Schrattenthal²¹ mit dem Titel »*Unsere Frauen in einer Auswahl aus ihren Dichtungen. Poesie-Album zeitgenössischer Dichterinnen*«, ohne Jahresangabe, aber mit einer „Vorbemerkung“ von Schrattenthal, das im Jahre 1888 geschrieben wurde, verdient besondere Aufmerksamkeit.

Auf Seite 281 finden wir eine Ballade von Ada Linden mit dem Titel „Das Gebet der Mutter“. Man muß darauf hinweisen, dass Schrattenthal ein *charakteristisches* Gedicht bzw. Gedichte aus dem Fundus *der bereits bestehenden Dichtung* der aufgeführten Frauen aussuchte. Wie Schrattenthal es selbst ausdrückte: „...es handelte sich nur mehr um die für die Dichtungsweise der einzelnen Poetinnen charakteristischen Proben“ („Vorbemerkung“, S. v).

Die Ballade „Das Gebet der Mutter“, die auch in der später erschienen Gedichtssammlung »*Aus der Stille*« (S. 15-18) stark revidiert aufgeführt²² wird, mag wohl den Leser an Theodor Fontanes 1880 erschienene Ballade „Die Brück’ am Tay“ erinnern. Es ist nicht nur, dass das Zeitalter der Eisenbahn und der Dampfmaschine lebhaft dargestellt wird, sondern dass die Hauptfigur, wieder ein junger Lokführer, der aufrecht und stolz in seiner Lokkabine plaziert ist, von „Dämonen“ (die vielleicht nur eine Illusion sind, die von dem aufsteigenden und sich drehenden Dampf entstanden sind) in Versuchung gebracht wird, das „Eisenroß“ zu beschleunigen und entgleisen. Die „Geisterlippen“ widerspiegeln die „Skorpione“ seines Gemüts, weil seine treulose Verlobte in den Armen eines anderen in seinen Zug gestiegen ist.

In Fontanes Ballade ist der Lokführer Johnie auch bereit, den Zug mit Volldampf („ein doppelter Dampf“) in Bewegung zu setzen, weil er der Meinung ist, dass die Dampfmaschine mächtiger als ein tobender Sturm oder die Kräfte der Natur sei. Die Halbwahrheiten, die die Hexen aus Shakespeares »*Macbeth*« ihm zuflüsterten, und die er leichtgläubig für wahre Münze akzeptierte, führen zu seinem Tod und dem Tod aller Mitreisenden.

In Ada Lindens Ballade ist das „Mütterlein“ des jungen Lokführers in der Lage, sowohl die Seele als auch das Leben ihres gefährdeten Sohnes zu retten (geschweige denn das Leben seiner Passagiere) durch ein Gebet, das die selbstzerstörerischen Rachegefühle vertreibt, die von wilden, dämonischen Gedankengängen gefordert werden, die aus Qual entstanden sind: durch verlogene Liebesbeteuerungen und Treuebruch. In der ersten Fassung von Ada Lindens Ballade gibt es sogar ein „Wärterhäuslein“ (9. Strophe), in dem die fromme Greisin für ihren Sohn betet. Johnies Vater und Mutter in Fontanes Ballade „Die Brück’ am Tay“ befinden sich auch in einer ähnlichen Behausung („Das Brückenhaus“), von wo aus Ausschau nach dem Zug von Edinburgh gehalten wird. Die erste Fassung von Ada Lindens Ballade erwähnt eine „Sturmnacht“, welche in der zweiten Fassung gestrichen wurde, weil der „Sturm“ im Gemüt des Lokführers tobt, und nicht, wie in „Die Brück’ am Tay“, mit den entfesselten Kräften der Natur gleichzusetzen ist.

Der Begriff vom „braven Manne“, (dem „guten Menschen“) befindet sich in der zweiten Fassung, *Aus der Stille*, S. 18, in der letzten Zeile von Ada Lindens Ballade. An dieser Stelle vernehmen wir Klänge der Ballade „Lied vom braven Manne“ (1776 entstanden, 1777 Erstdruck) von Gottfried August Bürger (1748-1794).

Bürgers Ballade ist Bestandteil beider Balladen von Fontane, die von dem Zeitalter der Dampfmaschine handeln.²³ Eine Anzahl der Elemente im „Lied vom braven Manne“ tragen zur Ausstattung der Kulisse der Ballade „Die Brück’ am Tay“ bei. Das „Lied vom braven Manne“ ertönt wiederholt in dem „Lied von Dankbarkeit und Lob“ sowohl im Prolog als auch im Epilog von Fontanes „John Maynard“. Fontanes „Die Brück’ am Tay“ und „John Maynard“ dürfen als Tragödien im Zeitalter der Dampfmaschine ausgelegt werden, die von ganz unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten sind. Johnie, der Antiheld, löst durch seine Blindheit seine eigene Selbstzerstörung und die Zerstörung anderer aus, während John Maynard, mit seiner bewußten und beispiellosen Selbstopferung und dadurch die Rettung aller Passagiere und Besatzungsmitglieder auf der brennenden „Schwalbe“, zum Inbegriff des Heldentums wird.

Ada Lindens „Das Gebet der Mutter“ bietet eine weitaus positivere Einschätzung der menschlichen Seele als Fontanes „Die Brück’ am Tay“. Nach Ada Linden kann der Mensch mit Gotteshilfe seinen eigenen falschen Stolz und seine „Blindheit“ überwinden, Auch kann er die Verantwortung für sein eigenes Tun und für den Schutz anderer, mit dem er beauftragt wurde, auf sich nehmen und erfüllen. Fontane in der Ballade „Die Brück’ am Tay“ sieht nur die Vergänglichkeit und Vergeblichkeit des menschlichen Erfindergeists: „Tand, Tand / Ist das Gebilde von Menschenhand.“ Ada Linden, die Fontanes Pessimismus verwirft, erkennt in der stillen Liebe einer Mutter für ihren Sohn die Macht, Berge zu versetzen und Dämonen zu vertreiben. Die Frage, ob eine „Wechselwirkung“ zwischen den zwei Balladen bestand, in dem Sinne, dass Ada Lindens Bejahung der Macht des Gebetes selbst über Dämonen eine mögliche Antwort auf die übermäßige Macht, die Fontane seinen aus Shakespeare entrissenen Hexen zuschreibt, kann gegenwärtig nicht beantwortet werden. Es ist jedoch ganz erstaunlich, dass Ada Lindens „Eisenroß“-Ballade so viele Ähnlichkeiten mit Fontanes aufweist, während sie ihrem stark ausgeprägten protestantischen Glauben das Vorrecht gewährt, den in einen seelischen Abgrund verschwindenden Sohn zu retten. Da beide Balladen sich mit der Psychologie des Menschen befassen und mit den Tücken der Versuchung, die von „Dämonen“ und „Hexen“ in Gang gesetzt werden, scheinen die zwei Balladen als „seelenverwandt“, selbst wenn die Schlußfolgerungen, die daraus entstehen, diametrale Gegensätze bilden.

Die Entstehungszeit der Schrattenthal’sche Anthologie ist überraschend lang. Bereits in dem Vorwort seiner beachtlichen dreibändigen Anthologie, schreibt Heinrich Groß:

Eine andere in der Wiener „Deutschen Kunst- und Musikzeitung“ Dezember 1883 für „demnächst“ angekündigte Anthologie aus den Poesieen [sic] zeitgenössischer Dichterinnen [sic] „Die Frauen auf dem Parnaß“ von dem um das Frauenschriftum hochverdienten Prof. Karl Weiß-Schrattenthal ist dem Herausgeber trotz wiederholter Anfrage und Bestellung bisher nicht zu Gesicht gekommen.

– Heinrich Groß, Triest, am 31. Mai 1884 (»Deutsche Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Wort und Bild«, „Vorwort“, Bd. 1, S.iii)

In der Vorbemerkung seines Werkes nimmt Schrattenthal auf den obigen Hinweis von Groß Bezug. Darüber hinaus liefert er eine Erklärung für die um Jahre verspätete Herausgabe seines Werkes:

Da ich mich seit Jahren besonders mit dem dichterischen Wirken der deutschen Frauenwelt beschäftigte, hatte ich schon 1882 das vorliegende Buch zusammengestellt, das Manuskript ging aber bei dem Buchhändler, der sich zur Herausgabe kontraktlich verpflichtet hatte, verloren. Herr Professor Dr. Heinrich

Groß in Triest machte in der Vorrede zu seinen verdienstlichen Werke „Deutsche Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Wort und Bild“ meiner aus dem angeführten Grunde nicht erschienenen Anthologie Erwähnung, wofür ich an dieser Stelle dem verehrten Kollegen meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Das vorliegende Poesie-Album ist also nur die von neuem aufgenommene und erweiterte Arbeit vom Jahre 1882.

- Karl Schrattenthal, Schloß Koschinka in Mähren, 1888 (»Unsere Frauen in einer Auswahl aus ihren Dichtungen«, „Vorbemerkung“, S. vi)

Nebenbei soll erwähnt werden, dass Professor Schrattenthal ständig auf der Suche nach unentdeckten deutschsprachigen Dichterinnen war. Eine Sensation war seine Entdeckung der Bäuerin Johanna Ambrosius beinahe zur selben Zeit, als er das Vorwort zu Ada Lindens gesammelten Gedichten schrieb.²⁴

Die ersten Zeilen von Schrattenthals Vorwort zu *Aus der Stille* liefern zwei Anhaltspunkte, die den Zeitrahmen, in dem Ada Lindens Gedichte entsprangen, präzisieren:

Als ich daran ging, das Material zu meiner Anthologie „Unsere Frauen in einer Auswahl aus ihren Dichtungen“ zu sammeln, lernte ich unter vielen anderen auch eine Dichterin Ada Linden kennen, deren erzählende Poesien einen besonders günstigen Eindruck auf mich machten. Heute weiß ich, daß mein Urteil von gewichtigeren Männern geteilt wurde, denn kein geringerer als Emanuel Geibel äußerte sich in anerkennender Weise über Ada Lindens Gedichte, und Emil Rittershaus unterstützte die auf einem einsamen Dorfe lebende Dichterin in ihren litterarischen Bestrebungen.

- Prof. Karl Weiß-Schrattenthal, Preßburg, im Spätherbst 1895
(ADA LINDEN, »Aus der Stille«, „An die Leser!“, S. v)

Die Tatsache, dass Schrattenthal sowohl Rittershaus *als auch* den engen Freund von Rittershaus, Emanuel Geibel, in seinem Vorwort („An die Leser!“) zu Ada Lindens *Aus der Stille* aufführt, stärkt den Verdacht des Verfassers dieses Beitrages, dass Ada Lindens Gedichtbändchen (Rheydt 1896) einen Zeitraum *von Jahrzehnten* umspannt und ihr *Lebenswerk* als Dichterin darstellt. Denn, um „Anerkennung“ von Emanuel Geibel zu ernten, wird vorausgesetzt, dass der Dichter noch lebte. Emanuel Geibel starb am 6. April 1884, ganze zwei Jahre *vor* der Veröffentlichung von Theodor Fontanes „John Maynard“ und vier Jahre vor der Veröffentlichung von Schrattenthals Anthologie.²⁵

Auch Schrattenthals Angabe, dass er Ada Linden als Dichterin *bereits bei der Vorbereitung seiner Anthologie kennenlernte*, ist von noch größerer Bedeutung. So ist es klar, dass Ada Linden nicht in der „letzten Minute“ bei der Erweiterung des ursprünglichen Manuskripts aufgenommen wurde. Stattdessen gibt Schrattenthal an, dass er *von Anfang an* bei der Vorbereitung seines Manuskripts (das im Jahre 1882 druckreif war) mit ihrer Dichtung vertraut war. Diese Zeilen bestätigen, dass Ada Linden Schrattenthal *schon vor 1882* ein Begriff war, und dass ihre dichterischen Leistungen ausreichend waren, um die Aufmerksamkeit Karl Weiß-Schrattenthals, Österreichs führenden Literaturwissenschaftlers der deutschen Frauendichtung,²⁶ auf sich zu lenken und ihn positiv zu beeindrucken.

Eine Revision dieses Beitrages (**Juni 2008**) ist im Falle von neuen Enthüllungen bezüglich des Linden-Rittershaus-Fontane Dreiecksverhältnisses zu erwarten.

Erläuterungen:

- 1) [REDAKTION der *Fontane Blätter*], *Weiteres zu ‚John Maynard‘: Der Schiffsname ‚Schwalbe‘*, In: *Fontane Blätter*, Bd. I (1967), Heft 4, S. 153f. und 156. Siehe: http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/SwallowGerman.pdf
- 2) EMIL RITTERSHAUS: *Ein deutsches Herz*. In: *Die Gartenlaube, Illustriertes Familienblatt* (Leipzig: Verlag von Ernst Keil, 1871, Nr. 38, S. 635-636. In Nr. 42 des gleichen Jahrgangs, S. 705-707, steht der faszinierende Artikel *Unter den Wellen des Niagarafalles* von C. LÖWENHERZ. Buffalo wird geschildert als eine „helle, freundliche Stadt am Erie“. In der nächsten Ausgabe, Nr. 43 (1871), S. 718-721, leistete FONTANE selbst einen Beitrag: *Ein Kaiser-Gefängnis*.

Der Erstdruck der Ballade war allerdings nicht in der *Gartenlaube*, sondern in der Erstausgabe (5000 Exemplare in Subskription) des Gedichtbandes *Neue Gedichte* (Leipzig: Ernst Keil Verlag, 1871, S. 17-31), die innerhalb von zwei Monaten wegen großer Nachfrage restlos vergriffen war. Um das enttäuschte Publikum bis zur neuen Auflage zu besänftigen, wurde die Ballade aus Rittershaus' Gedichtband in der *Gartenlaube* als Trostpflaster gedruckt! Vgl. *Die Gartenlaube, ibid.*, (Nr. 38, 1871) S. 635, Anmerkung und (Nr. 15, 1871) S. 259, 2. Spalte, Anmerkung:

http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/FNER.pdf

Für den Text von Rittershaus' Ballade, vgl.

http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/HerzGerman.pdf

- 3) Bereits 1885 (erst ein Jahr bevor Fontanes eigene Eriese-Ballade erschien) hat Rittershaus sich zu dem Stellenwert seiner Eriese-Ballade geäußert:

Je älter ich werde, je mehr komme ich zu der Ansicht, daß ein Schriftsteller nichts drucken lassen soll, was nicht nach seiner reiflichsten Prüfung ihm eine wirkliche Bereicherung der Literatur zu sein scheint. Ich selbst lege von meinen Gedichten den größten Werth, neben den in tiefsten Herzen empfundenen und erlebten Liedern, auf Dichtungen wie: „Der Henker“, „Ein deutsches Herz“. — EMIL RITTERSHAUS, »Biographische Notizen«. (Wuppertal: Hans Putty Verlag, 1947), S. 32.

»Biographische Notizen«, Rittershaus' posthum autobiographische Monographie, wurde am 19. August 1885 in Barmen angefertigt, aber von dem Hans Putty Verlag ohne Hinweise auf frühere Ausgaben zu dem 50. Jahrestag seines Todes veröffentlicht. Als Grund für die unvorstellbar späte Veröffentlichung liest man: „Er hat sie damals seiner Familie und seinen nächsten Freunden vorbehalten wollen, um nicht Mitlebende bloßzustellen, und dennoch hat er aus dem ihm eigenen Herzenstakte heraus jedes verletzende Wort vermieden“ [*ibid.*, „Einleitung“ von Wolfgang Springmann, S. 6].

Der kleine autobiographische Text, der im Jahre 1947 herausgegeben wurde, besteht aus einer Einleitung von Wolfgang Springmann und nur 25 Seiten sind von Rittershaus. Obwohl die Einleitung den Eindruck erweckt, dass die »Biographische Notizen« erst 1947 herausgegeben wurden, ist dieser Eindruck irreführend. Das kleine Werk wurde bereits 1899 in Leipzig posthum herausgegeben:

EMIL RITTERSHAUS: »*Nach seinen selbstbiographischen Aufzeichnungen und nach Erinnerungen von Julius Rittershaus*«. (Leipzig: 1899). Zitiert unter *Julius Rittershaus* in:

ALFRED STEMMANN: »*Emil Rittershaus, sein Leben und sein Dichten*«. Unveröffentlichte Dissertation aus dem Jahre 1921, (215 DIN A4 Manuskriptseiten), Westfälische Wilhelms-Universität zu Münster in Westfalen, aufbewahrt in der Deutschen Nationalbibliothek, Leipzig.

Der nicht angegebene Verlag in Leipzig könnte natürlich der Ernst Keil Verlag der *Gartenlaube* sein, der gleiche Verlag, der 1871 Rittershaus' *Neue Gedichte* herausgab. Dies bleibt allerdings Vermutung. Zitate von der im Jahre 1899 herausgegebenen Autobiographie in der Stemmann Dissertation stimmen mit Passagen in der 1947er Hans-Putty Ausgabe wortwörtlich überein. Nur die Seitenangaben klaffen auseinander. Stemmann zitiert bis S. 57 (*ibid.*, S. 50, Fußnote 1). So kann davon ausgegangen werden, dass die 1947er Ausgabe erheblich gekürzt wurde.

Die größte Schwäche, die Stemmanns Dissertation aufweist, ist die mangelnde Berücksichtigung der Korrespondenz von Rittershaus (nur zwei Briefe werden angegeben: ein Brief aus London an seine Frau im Januar 1864 (auf S. 4 dieses Beitrages behandelt, vgl. **Anm. 17**), und ein Brief von Ernst Keil im Jahre 1870). Die Dissertation verläßt sich im großen Maße auf die kleine autobiographische Monographie (21 Fußnoten). Auf Seite 18, Fußnote 1, deutet Stemmann seine Forschungsmethode an:

„Eine eingehende u. abgeschlossene Dichtermonographie von Rittershaus besitzen wir noch nicht. Grundlegend für seine äußere Lebensgeschichte sind seine selbstbiogr. Aufzeichnungen. Danaben birgt seine Lyrik manches wertvolle biographische Zeugnis.“

Das Ergebnis dieser Ausklammerung der Briefe ist, dass Ada Linden bzw. Luise Förster nicht mal in Betracht gezogen werden kann.

Stemmann (*ibid.*, S. 207) weist auf Annette von Droste-Hülshoff [1797-1848] als Rittershaus' Lieblingsdichterin. Annette von Droste-Hülshoff wurde in Münster, Westfalen geboren! Ihre Ballade „Die Vergeltung“ (1844 veröffentlicht) soll nach Stemmann einen Einfluß auf Rittershaus' Eriesee-Ballade ausgeübt haben. Allerdings liefert Stammann keine Anhaltspunkte über die Beziehung zwischen Rittershaus und Annette von Droste-Hülshoff und keine Erklärung, *wie* „Die Vergeltung“ „Das deutsche Herz“ beeinflusste.

- 4) JOACHIM BARK: »*Der Wuppertaler Dichterkreis, Untersuchungen zum Poetica Minor im 19. Jahrhundert*«, (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Band 86). (Bonn: H. Bouvier u. Co., 1969), Vorwort, S. IX: „Man wird für das 19. Jahrhundert ohne Zögern eine Zahl von 20 000 Poeten ansetzen können, deren Dichtungen entweder in verlagsmäßigen Publikationen oder in Almanachen und Anthologien breiteren Leserkreisen vorgestellt wurden. Etwa 15% sind in den Literaturgeschichten erfaßt und bewertet worden, mit höchstens 100 dieser Autoren beschäftigt sich die heutige Literaturwissenschaft.“ Obwohl die Zahl der „untergangenen Dichter“ den Leser beeindrucken müßte, sollte man bedenken, dass von den „Frauen der Feder“ kaum Notiz genommen wird. Wenn man Barks

aufgeführte Anthologien in seiner Bibliographie näher betrachtet, stellt man fest, dass die wichtigsten Anthologien für deutsche Dichterinnen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mal angegeben werden. Auch vermißt man solche Meilensteine wie: SOPHIE PATAKY, »*Lexikon deutscher Frauen der Feder: Eine Zusammenstellung der seit dem Jahre 1840 erschienenen Werke weiblicher Autoren nebst Biographien der lebenden und einem Verzeichnis der Pseudonyme*« (Berlin S.: Verlagsbuchhandlung von Carl Pataky), 1898. So scheinen Barks Zahlen sich überwiegend auf Dichter des männlichen Geschlechts zu beziehen.

- 5) Obwohl die Mutter pflegebedürftig war, war sie trotzdem imstande, einen durchaus positiven und unterstützenden Einfluß im Leben ihrer beiden Töchter auszuüben. Ada Lindens Gedichte „Garfield“ und „Das Gebet der Mutter“ sind autobiographisch angehaucht und bezeichnend für ihre Charakterstärke, absolute Herzensgüte und ihren schützenden Geist – Eigenschaften, welche Ada Linden in ihren Dichtungen immer wieder zum Ausdruck brachte.
- 6) Für zwei Hinweise auf die Rittershaus-Linden Beziehung, vgl. a) ADA LINDEN, »*Aus der Stille*«, hrsg. Karl Schrattenthal (Rheydt, W. Rob. Langewiesche, 1896), S. V [aus dem Vorwort von Schrattenthal, Spätherbst 1895] :
http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/ADSPrefGer.pdf
 Auch b) Zeitungsartikel zu ihrem Tod (ohne Herkunftsangabe in der Schulchronik, StadtAMG 33/30/1 (Stadtarchiv Mönchengladbach): „Der Dichter Emil Rittershaus ist es gewesen, der die hohe Begabung unserer Dichterin entdeckte und sie ermunterte, mit ihren poetischen Erzeugnissen aus der stillen Bescheidenheit hervorzutreten.“
http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/MonchengladbackGer.pdf
- 7) KARL WILHELM BINDEWALD (HRSG.): »*Deutschlands Dichterinnen. Blüten deutscher Frauenpoesie*«. Erster Theil, (Osterwieck/Harz: Druck und Verlag von A. W. Zickfeldt, o. J. [ca. 1890], S. 70. Der antiquarische Buchhandel gibt im allgemeinen das Jahr 1890 als Erscheinungsdatum an. Seite 4 (Band 1) seines Vorwortes nimmt Bezug auf Schrattenthals im Jahre 1888 herausgegebene Anthologie als:

die jüngst erschienenen Schrattenthal'sche⁴, die wir dem unter dem Pseudonym Karl Schrattenthal dichtenden, um die deutsche Frauenliteratur vielfach verdienten österreichischen Schulmanne Karl Weiß, gegenwärtig Professor in Preßburg, verdanken. [Bindewalds Fußnote 4: »Unsere Frauen in einer Auswahl aus ihren Dichtungen. Poesie-Album zeitgenössischer Dichterinnen«. Von K. Schrattenthal. Mit 12 Portr. Stuttg. 1888.]

Da „jüngst erschienen“ in dem Zitat angegeben wird (**wie Anm. 21**), kann als das Erscheinen von Bindewalds Anthologie frühestens um 1889 und spätestens 1890 angesetzt werden. Da zwei verschiedene Farbdeckel (rot und braun) bekannt sind, ist davon auszugehen, dass es mindestens zwei Ausgaben dieser seltenen Anthologie gegeben hat. Leider ist „Theil 2“, der biographische Angaben über die aufgeführten Dichterinnen beinhaltet (und Ada Linden ist Bestandteil dieser Auslese), in deutschen Bibliotheken nicht erhältlich, möglicherweise aufgrund der entsetzlichen 1933er Bücherverbrennungen, wobei vorgeschrieben wurde, dass vor allem Anthologien dem Scheiterhaufen gewidmet werden sollen. Die dreibändige Anthologie von Heinrich Groß aus dem Jahre 1885 enthält kein Gedicht von Ada Linden, obwohl eine erhebliche Anzahl der aufgeführten Dichterinnen jünger als sie waren. Vgl. HEINRICH

GROß, »*Deutsche Dichterinnen in Wort und Bild*«, Bd. 1-3 (Berlin: Verlag von Fr. Thiel, 1885). In seinem Vorwort führt Bindewald eine Anzahl von Vorgänger-Anthologien über deutschsprachige Dichterinnen des 19. Jahrhunderts auf. Über die Anthologie von Groß ist unverständlicherweise kaum etwas Positives zu vernehmen. Anstatt ausgetauschtes Lob wie bei Groß und Schrattenthal (vgl. S. 6-7 dieses Beitrages), stößt man eher auf Kritik und Ablehnung an dieser Stelle:

„Dazu käme noch das bekannte Groß'sche Frauenwerk, das aber als eine Anthologie im strikten Sinne des Wortes nicht wohl gelten kann. Da in diesem Blütenlesen nicht immer das relativ Beste und Charakteristische anzutreffen ist, und da sich die des letztgenannten Sammlers nur auf eine Anzahl mehr oder weniger hervorragender Dichterinnen der Gegenwart beschränkt, schien dem Herausgeber [Bindewald] eine neue, nur das Vorzüglichste im Auge habende und die wichtigeren älteren wie neueren Dichtungen gleichmäßig berücksichtigende Auswahl um so mehr geboten.“ (*Vorwort*, S. 4)

- 8) KARL WILHELM BINDEWALD (HRSG.): »*Poetische Weltgeschichte. Eine Sammlung deutscher Gedichte zur allgemeinen Geschichte*«, 2. Auflage. *Neue wohlfeile Ausgabe für Schule und Haus*. 3 Theile in 1 Bände. (Frankfurt am Main: Verlag von Wilhelm Erras, 1875). Da die Angaben über die Beiträge der Dichter bis zum Jahre 1871 und selten 1872 reicht, ist die Herausgabe der ersten Ausgabe mit großer Wahrscheinlichkeit 1872/1873.
- 9) Drei Gedichte von Fontane befinden sich in der *Poetische Weltgeschichte* von K. W. Bindewald:
 - 1) Bd. 2, S. 150-151, „Die Schlacht bei Hemmingstedt“ (1500). Vgl. **HFA**: THEODOR FONTANE: *Sämtliche Werke. Balladen – Lieder – Sprüche*, Hrsg. und erl. von WALTER KEITEL, Bd. 6 (München: Carl Hanser Verlag, 1964), S.195-200: als „Der Tag von Hemmingstedt“ angegeben (1851 entstanden). Vgl. *Aus der Stille*, wie **Anm. 6**, S. 48-52: die Ballade „Das Mädchen von Hemmingstedt“. Sowohl Behandlung als auch Inhalt der Balladen von Fontane und Ada Linden haben sehr wenig gemeinsam.
 - 2) Bd. 3, S. 41, „Die Bartholomäusnacht“ (d. 24. Aug. 1572). Vgl. **HFA**, *ibid.*, *Versuche und Fragmente*, S. 822: als „Katharina von Medici“ angegeben (in den 1850er entstanden). Weil das Gedicht mit der Verfolgung der französischen Hugenotten und indirekt mit der Herkunft seiner Familie zu tun hat, war das Ereignis für Fontane von zentraler Bedeutung.
 - 3) Bd. 3, S. 57, „Die Ermordung der wallenstein'schen [sic] Generale [sic]“ (1634). Vgl. **HFA**, *ibid.*, *Balladen – Lieder – Sprüche*, S. 202-204: als „Schloß Eger“ angegeben (1849 entstanden). Über die Entstehung des Gedichts schreibt Fontane: „Es ist das einzige meiner Gedichte, das ich in wenigen Minuten aufs Papier geworfen habe, buchstäblich stante pede...“ (**HFA**, *ibid.*, S. 923, Anmerkung zu S. 202, zitiert aus „*Von zwanzig bis dreißig*“, VII, 3. Kap.
- 10) Auch Fontane, sowohl als Dichter als auch als Journalist, hat sich lebhaft für den Deutsch-Dänischen Krieg interessiert. Folgende Gedichte von Fontane handeln von dem Konflikt: „Der »Hundertkanonentag«“ (4. Mai 1864), „Der Tag von Düppel“ (18.

April 1864), „Einzug“ (7. Dezember 1864) und „Am Jahrestag von Düppel“ (18. April 1865). Abgesehen von einer dichterischen Behandlung des Themas, gibt es zahlreiche Hinweise auf den Krieg in anderen Gedichten und in seinen Prosawerken. Auch ein Aufsatz „Der Schleswig-Holsteinische Krieg im Jahre 1864“ wird in **HFA**, *ibid.*, Bd. 6, S. 933 angegeben.

Der folgende Zitat ist von der „Zeittafel“ in THEODOR FONTANE, *Autobiographische Schriften*, III/2 (Berlin und Weimar, DDR, Aufbau Verlag, 1982), S. 291-292: „Vom 17. bis 29. Mai [1864] und erneut vom 9. bis 30. September [1864] bereist er die dänischen Kriegsschauplätze, lernt Kopenhagen kennen und besucht auf der Rückreise Storm in Husum. Berichte über die Reise nach Dänemark veröffentlicht er vom September an in der ‚Neuen Preußischen (Kreuz-) Zeitung‘. Im Dezember erhält Fontane die Alsen- und die Düppel-Militär-Medaille.“

- 11) Für den vollständigen englischen Text der Urfassung der John Maynard-Legende aus dem Jahre 1845 (Prosa), vgl. „The Helmsman of Lake Erie“:
http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/Compared.pdf
 Für John Bartholomew Goughs „Brave John Maynard“ in *The British Workman* (1. November 1863), vgl.
http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/GoughBW.pdf
 Für „John Maynard: A Ballad of Lake Erie“ von Horatio Alger, Jr., vgl.
<http://www.ulib.niu.edu/rarebooks/alger/DigRepos/johnmaynard.cfm>
- 12) Für einen Vergleich der zwei Fassungen von Ada Lindens „John Maynard,“ siehe **1)** ADA LINDEN, »*Aus der Stille*«, herausgegeben von KARL SCHRATTENTHAL, (Rheydt: W. Rob. Langewiesche, 1896), S. 89-90 **und 2)** KARL WILHELM BINDEWALD (HRSG.), »*Deutschlands Dichterinnen*«, **wie Anm. 7**, S. 70:
http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/TextualVar.pdf
- 13) GEORGE SALOMON: »*Wer ist John Maynard? Fontanes tapferer Steuermann und sein amerikanisches Vorbild.*« In: *Fontane Blätter*, 1965, Heft 2, S. 25-40. Die Stelle mit dem Hinweis auf Theodor Groß ist auf S. 35. Online-Zugang zu diesem Beitrag:
http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/Salomon/S-M1.htm
- 14) ERNST DOSSMANN: »*Emil Rittershaus und das Westfalenlied*«. In: *Heimatspflege in Westfalen*, 14. Jg., 6/2001, S. 3. Auch WOLFGANG SPRINGMANN, *Einleitung*, S. 1, »*Biographische Notizen*«, **wie Anm. 3**, stellt fest, dass Rittershaus „auch im Ausland, besonders in England und Amerika, eine bekannte Persönlichkeit geworden [ist], wie es die zahlreichen Nachrufe in ausländischen Zeitungen bei seinem Tode beweisen“. Auf S. 25 [»*Biographische Notizen*«], erwähnt Rittershaus selbst seine „Correspondenzen für deutsch-amerikanische Zeitungen“, leider ohne anzugeben, für welche Zeitungen er Beiträge schrieb.
- 15) EMIL RITTERSHAUS: »*Biographische Notizen*«, **wie Anm. 3**, „Einleitung“ von Wolfgang Springmann, S. 5-6: Leider hat der Zweite Weltkrieg den literarischen Nachlaß von Rittershaus, der im Kellergeschoß der Ruhmeshalle Barmens während des Krieges gelagert wurde, völlig zerstört. Manuskripte, Briefe und Bilder gingen in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai 1943, im Verlauf eines Bombenangriffs der Alliierten, in Flammen auf. Folglich gingen zahlreiche Einblicke in das literarische Leben Deutschlands im 19. Jahrhundert für immer verloren. Glücklicherweise wurde das

Rittershaus-Denkmal von dem Museumsdirektor Dr. Dirksen während des Krieges versteckt. So konnte die Statue für Kriegszwecke nicht eingeschmolzen werden. Sowohl der gekürzte Nachdruck der Monographie als auch die versteckte Statue wurden zum 50. Jahrestag des Todes von Emil Rittershaus der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: am 8. März, 1947.

- 16) ALFRED STEMMANN: »*Emil Rittershaus, sein Leben und sein Dichten*«, 1921 (**wie Anm. 3**).
- 17) *Ibid.*, S. 135, Fußnote 1.
- 18) EMIL RITTERSHAUS: »*Biographische Notizen*«, **wie Anm. 3**, S. 18.
- 19) ALFRED STEMMANN: **wie Anm. 3**, S. 36, Fußnote 1.
- 20) Besonders die Hinweise auf den Verlag Langewiesche in Barmen (1870) und Langewiesche in Rheydt (1870), wo zwei Beiträge von Emil Rittershaus im selben Jahr veröffentlicht wurden, erhärten die Annahme einer konkreten Verbindung. Vgl. *Lexikon-Westfälischer Autoren und Autorinnen 1750 – 1950* (http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php?id=00000003&letter=R&layout=2&author_id=00000454):

„*Den Frauen und Jungfrauen in der Kriegszeit. Drei Lieder nach Volksweisen. Barmen: Langewiesche 1870. 15 Seiten. (UB Bonn) – Vorwärts! Nach Paris! Drei Kriegslieder nach Volksweisen für die deutschen Soldaten. Rheydt: Langewiesche 1870. 5 Seiten.*“

Biographische Angaben zu Wilhelm Langewiesche:

„Geboren am 4. Dezember 1807 auf dem Möllenkotten bei Schwelm. Er erlernte in Essen den Buchhandel und war 1829/1830 Buchhandelsgehilfe in Berlin. 1830 eröffnete er eine eigene Buchhandlung in Iserlohn, die er 1837 nach Barmen verlegte und dort bis 1872 betrieb. Danach lebte er als Privatier in Godesberg, wo er am 24. März 1884 starb.“

http://www.lwl.org/literaturkommission/alex/index.php?id=00000003&letter=L&layout=2&author_id=00000418

- 21) KARL SCHRATTENTHAL (Hrsg.): »*Unsere Frauen in einer Auswahl aus ihren Dichtungen. Poesie-Album zeitgenössischer Dichterinnen. Mitgabe für Frauen und Töchter gebildeter Stände*«. (Stuttgart: Druch und Verlag von Greiner & Pfeiffer, o. J. (Das Jahr 1888 wird auf S. vii der „Vorbemerkung“ angegeben.) K. W. BINDEWALD, »*Deutschlands Dichterinnen*« (wie **Anm. 7**) führt „Stuttgart 1888“ als Erscheinungsort und -datum der Anthologie von Schrattenthal auf.
- 22) Die 11. und 13. Strophe wurde in »*Aus der Stille*« (1896) weggelassen. Die 9. und 12. Strophe wurde weitgehend überarbeitet. Abgesehen von der Orthographie, wurden einige Worte ausgetauscht. Ca. 28 Prozent der Ballade wurde entweder gestrichen oder stark revidiert.
- 23) NORMAN BARRY: »Gottfried August Bürger's „The Song of the Good Man“

as a Source of Inspiration in both Theodor Fontane's „John Maynard“ and „The Tay Bridge“« In:

http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/ManneEssay.pdf

24) Ein Beispiel von Professor Schrattenthals Erfolg war folgende Entdeckung:

DEUTSCHLANDS NEUE DICHTERIN

Deutschland hat eine neue Dichterin. Eine Bäuerin, Johanna Ambrosius, Geburtsjahr 1855. Sie lebte völlig unbekannt bis zum Ende des Jahres 1894, als ein Gedichtband, von Professor Karl Schrattenthal herausgegeben wurde, das bereits in der fünfzehnten Ausgabe verlegt wird und Johanna Ambrosius zur öffentlichen Glanzfigur des Vaterlands gemacht hat. Sie besitzt keine Ausbildung mit Ausnahme der Dorfschule; mit 20 heiratete sie; und ihr Leben muß unter den Ärmsten der Armen eingeschätzt werden. Ihre Poesie andererseits verrät keine Spur von den Entbehrungen, unter welchen sie aufgezogen wurde.

Ihre Landsleute bezeichnen sie bereits als die „deutsche Sappho“.

- *The Daily Inter Ocean* (Chicago, Illinois), 7. März 1896, S. 11, Z.. 1-2, Bd. XXIV, Nr.. 349. [Vom Verfasser übersetzt]

Kurz danach wurde Professor Schrattenthals Ausgabe von Johanna Ambrosius' Gedichte ins Englische übersetzt und in Boston verlegt!

25) Für einen Internet-Artikel über Emanuel Geibel, vgl.:

http://de.wikipedia.org/wiki/Emanuel_Geibel

THEODOR FONTANE: *John Maynard*. In: »*Berliner Bunte Mappe: Originalbeiträge Berliner Künstler und Schriftsteller*«. (München: Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft. vormals Friedrich Bruckmann, 1886), S. 22. Auch die reizvoll gestaltete österreichische Parallelausgabe »*Berliner Bunte Mappe*« von C. Angerer & Göschl, Wien, 1886, S. 22 (Klischees von C. Angerer & Göschl in Wien, Phototypie und Buchdruck der Verlagsanstalt Bruckmann in München, Papier von der Neuen Papier-Manufaktur in Straßburg). Vgl.

http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/BBM.gif und

http://homepage.mac.com/joel_huberman/JohnMaynard/Collation.pdf

26) KARL WILHELM BINDEWALD (HRSG.): »*Deutschlands Dichterinnen*«. Wie **Anm. 7:** Zitat im Vorwort (S. 4, Bd. I) über Schrattenthals Verdienste.